

und Geschichte. Der dänische Gouverneur gab seine Genehmigung und sprach seine Anerkennung aus. Aber die Dresdener Missions-Gesellschaft gerieth in keinen geringen Schrecken, als sie die großen Pläne und selbständig ausgeführten Arbeiten ihres Missionars erfuhr. Nach Cordes Anlage hätte die Missions-Gesellschaft eine jährliche Einnahme von 8000 Thlr. haben müssen und das war kaum zu erwarten. Fast klingt es wie ein ernster Vorwurf, wenn den heimischen Missionsfreunden mitgetheilt wird: „Miss. Cordes' Arbeiten erwecken große Hoffnungen; aber der Umfang, den Cordes seinem Unternehmen gegeben hat, entspricht weder unsrer Absicht, noch unsern Kräften; er ist dabei über seine Bevollmächtigung hinausgegangen und hat uns ohne unser Wissen Verpflichtungen aufgelegt, zu denen wir weder geneigt noch fähig sind!“ Aber es ist doch nicht so böse gemeint, denn gleich darauf heißt es weiter: „Wiederum können wir es nicht über's Herz bringen, die mit so viel Kraft und Liebe geschehene und wie es scheint, mit viel Anerkennung und Theilnahme dort aufgenommene Begründung dieser Anstalt hemmen oder stören zu wollen.“ Und von Indien herüber tönte des jungen, damals 30jährigen, glaubensmuthigen Missionars Stimme schallend hinein in die lutherische Kirche der Heimath und ermahnte, daß sich diese ermanne, damit man nicht immer auf die englische Kirche als beschämendes Beispiel weisen müsse: „Wir weihen der Mission unser Leben — zunächst zur Arbeit, und wenn es Gottes Wille ist, auch zum Opfer — mehr können wir nicht. Es fragt sich aber nun, ob die christlichen Brüder zu Hause, unsere theuern lutherischen Brüder insbesondere, lieber unser Leben und unsere Kräfte oder ihr Geld dem HErrn opfern wollen. Mögen sie das bedenken. Der HErr heißt sie um Arbeiter im Weinberg bitten, von den Arbeitern aber sagt er: Der Arbeiter ist seines Lohnes werth!“ — „Einmal ist Trankebar von Deutschland verlassen worden, wenigstens einen großen Theil der Schuld trägt die deutsche Kirche; möge es nicht zum zweiten Male geschehen!“ — In der Heimath erkannte man denn auch immer mehr die Wichtigkeit von Poreiar und als für dieses selbst in Indien keine Unterstützung mehr zu erwarten war, beschloßen die Dresdener dasselbe ferner ganz zu erhalten: „Dieses zu thun ist unser fester Entschluß; das Seminar in Poreiar mögen wir als das liebste Kind unsrer Mission festhalten und pflegen als